

Tageblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Seltener-
gasse 23.
Postfach Nr. 1305.
Fernsprecher:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
zu Annoncen der Sonn-
und Feiertage.
Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins
Haus; mit Zustellung
monatlich 2 K, 1/4 Jhr. 6 K;
mit Postversendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
abernimmt außer der
Hauptstelle
Seltenergasse 23 jeder
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.
Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet beim einmaligen
Einrücken 14 h, das
zweitmal je 12 h, das
drittemal je 10 h.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechendes
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13077

Hermannstadt, Donnerstag 19. Oktober 1916

43. Jahrgang

Generalstabsberichte.

16. Oktober 1916.

Unser Generalstabsbericht.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An der ungarisch-rumänischen Grenze keine wesentliche Aenderung in der Lage. Es wird weiter gekämpft. In der Dreiländerecke südlich von Dornawatra drängten wir die Russen über den Neagraba zurück, wobei sie einen Offizier, 217 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Kirlibaba wurden in den letzten Kämpfen fünf Offiziere, 1097 Mann und fünf Maschinengewehre, auf dem Smotrec drei Offiziere und 381 Russen eingebracht. In beiden Abschnitten scheiterten gestern russische Gegenstöße. Im Ludovagebiet bemächtigten sich bayrische Bataillone einer feindlichen Stellung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Karajowka, am obersten Sereth und südwestlich von Brody hatte die Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolki starke Angriffe abzuwehren. Der Feind wurde überall unter schwersten Verlusten geworfen. Die Armee des Generalobersten v. Terzmausky stand den ganzen Tag über unter schwerem russischen Artilleriefeuer. Beiderseits von Zaturzy brach auch feindliche Infanterie zum Angriff vor, der namentlich nördlich des eben genannten Ortes unter großem Massenaufgebot mehrmals wiederholt wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Mißerfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz. In den Kämpfen bei Sober haben unsere Truppen zwei Offiziere, 212 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der deutsche Heeresbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhafteste beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordöstlich von Guendecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde. Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Sully an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Heeresgruppe Kronprinz: In den Argonen und auf beiden Maasufeln lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Westlich von Luck brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubilno—Zaturzy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Teilvorstöße südlich der Bahn Brody—Lemberg und in der Graberla scheiterten gleichfalls. Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgegliederten, aber erfolglosen Angriff an der Karajowka zwischen Zypnica Dolna und Skomorochy eingesetzt; auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegenangriffe ab und machten drei Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen. Am D. Coman nahmen bayrische Truppen im Sturm meh-

tere russische Gräben. Deftlich Kirlibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über tausend. Südwestlich Dornawatra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagratal zurück.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Die Kämpfe an der rumänischen Grenze dauern an.

Balkanriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front: Im Cernaabschnitt beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe der serbischen Truppen keinen Erfolg. Auch Teilvorstöße bei Grunista und nördlich des Midze Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister:
v. Ludendorff.

Neueste Nachrichten.

Zusammentritt des rumänischen Parlaments.

Berlin, 16. Oktober. Von der russischen Grenze wird berichtet: „Nowoje Wremja“ meldet aus Braila, daß das rumänische Parlament voraussichtlich am 20. Oktober in Braila zusammentreten werde. Die Session wird nur von kurzer Dauer sein. Bratiano wird einen Ueberblick über die Ereignisse vor und während des Krieges geben und besonders die Stellung Rumäniens zu Bulgarien beleuchten.

Aus den Kronstädter Rumänentagen.

Als ein Gedenkstück aus der jetzigen schweren Kriegszeit veröffentlichen wir im Folgenden einen Befehl des rumänischen Stadtkommandanten an die Bevölkerung der Stadt. Der Befehl wurde in magyarischer, deutscher und rumänischer Sprache der Bevölkerung durch Maueranschlag kundgemacht und lautet:

Zur Beachtung!

1. Mit dem heutigen Tage, dem 16. (beziehungsweise 29.) August 1916 werden sämtliche Stadt- und Polizeibeamten von Brassjo ihrer Stelle enthoben, da die Stadt in rumänischen Besitz gelangt ist.

2. Sämtliche Beamten der bisherigen Verwaltung haben sich bis halb 5 Uhr in den Räumen des Bürgermeistersamtes einzufinden und sich freiwillig anzuliefern, widrigenfalls sie aufgeführt, verhaftet und erschossen werden.

3. Als Bürgermeister wird Herr Dr. George Bainulescu eingesetzt, mit der Weisung, daß er sich nur rumänische Stadträte wählen darf.

4. Der Herr Militärkommandant hat ferner auf Vorschlag des Bürgermeisters den Herrn Dr. Nicolae E. Becerdea zum Polizeihauptmann bestimmt.

5. Die unteren städtischen und Polizeibeamten werden auf Vorschlag des Bürgermeisters, beziehungsweise des Polizeihauptmannes ernannt. Die Genannten müssen Rumänen sein; ihre Ernennung wird von der Bestätigung durch die Militärbehörden abhängig gemacht.

6. Die zwölf angesehensten rumänischen Bürger der Stadt Brassjo sowie die Vorsteher sämtlicher Kirchengemeinden haben sich am unterzeichneten Tage um 5 Uhr im Bürgermeistersamte einzufinden und dort eine Namensliste von vierzig angesehenen ungarischen und sächsischen (deutschen) Bürgern auf-

zustellen, die sich als Geiseln der Militärbehörde zur Verfügung stellen werden. Die Geiseln werden sofort nach der Gemeinde Deresty gebracht werden und müssen dort die weiteren Verfügungen abwarten, sie werden daher verpflichtet, die nötigen Kleidungsstücke und Wäsche, ferner einen für längere Verpflegung notwendigen Geldbetrag mitzubringen.

7. Der Polizeihauptmann macht folgende Verfügungen bekannt: A) Bis auf weiteres darf sich niemand aus der Stadt entfernen. B) Von halb 8 Uhr abends an ist es Männern verboten, sich auf der Straße zu zeigen, es sei denn, daß sie eine militärische Erlaubnis dazu besitzen. Ebenso ist es nicht gestattet, daß mehr als drei Personen auf der Straße beisammenstehen. C) Die öffentlichen Lokale dürfen nur bis halb 8 Uhr abends offen stehen. Die Geschäfte müssen geöffnet und die Waren zum Verkauft angeboten werden. Geschlossene Läden werden gewaltsam geöffnet und die darin befindlichen Waren mit Beschlag belegt. D) Alle Privatwohnungen müssen die Nacht hindurch beleuchtet, die Vorhänge an den Fenstern hinaufgezogen werden. Eine Ausnahme bilden die verlassenen Wohnungen, die vom Militär durchsucht werden. E) Bis Donnerstag um 12 Uhr müssen sämtliche Feuer- und Strohmaschinen, sowie jegliche militärische Ausrüstung der Polizei übergeben werden. Personen, bei denen nach Ablauf des Ablieferungstermins Waffen vorgefunden werden, werden erschossen. F) Das Platzkommando wird alle bei den Zivil- und Militärbehörden, ferner auf der Post vorgefundenen Korrespondenzen und Gelder in Beschlag nehmen und weiterbefördern. G) Die Polizei hat dafür zu sorgen, daß bis Donnerstag früh 8 Uhr zwanzig mit allem Notwendigen ausgestattete und mit Pferden bespannte Wagen der Militärbehörde zur Verfügung stehen.

8. Den Behörden wird es zur Pflicht gemacht, sämtliche Embleme des ungarischen Staates und Bilder des ungarischen Königs zu entfernen und sie durch die rumänischen Embleme und die Bildnisse des rumänischen Königs zu ersetzen. Die Amtssprache ist die rumänische. Für die Post- und Eisenbahngestellten gilt die unter Punkt 2 verlautbarte Verfügung.

Spionageversuche und Anschläge gegen das Militär werden ohne weiteres Verfahren auf der Stelle mit Erschießen geahndet.

Die obigen strengen militärischen Verfügungen werden auf Weisung des Platzkommandos der Bevölkerung der Stadt Brassjo zur pünktlichsten Einhaltung zur Kenntnis gebracht.

Brassjo, 12. (30.) August 1916.

Dr. G. Bainulescu, Dr. M. Becerdea,
Bürgermeister. Stadthauptmann.

Der frühere rumänische Minister Filipescu ist gestorben.

Aus Bukarest kommt die Nachricht, daß Filipescu an seiner unheilbaren Krankheit, einem nervösen Herzleiden, gestorben ist. Freund und Feind läßt dem Dahingegangenen die Gerechtigkeit widerfahren, daß er seinen fanatischen Kampf ehrlich gemeint und nie von unlauteeren Motiven sich hat leiten lassen. Nur sein Haß gegen unsere Monarchie und besonders gegen Ungarn war zügellos und hat ihn und sein Vaterland ins Unglück getrieben.

Russifizierung des rumänischen Eisenbahnnetzes.

Berlin, 16. Oktober. Von der russischen Grenze wird berichtet: Wie „Nedeki Listok“ aus Ismail meldet, hat sich die Uebergabe der rumänischen Eisenbahnen an die russischen Oberaufsichtsbehörden reibungslos vollzogen. Die russischen Eisen-

bahnen sind nunmehr mit den rumänischen vollkommen direkt verbunden. Der ganze Eisenbahnverkehr in Rumänien vollzieht sich nunmehr nach den Direktiven des russischen Militärreisendebüros.

Nachrichten aus Bukarest.

Stockholm, 14. Oktober. Nachrichten aus Bukarest bezeugen, daß Rumänien die Folgen des Krieges schwerer empfindet, als jeder jetzt kriegsführende Staat. Bukarest, die Hauptstadt des Landes, lebt in den Tagen schwersten Belagerungszustandes. Die Verpflegung der Stadt ist mit enormen Schwierigkeiten verbunden, die Lebensmittelpreise sind derart in die Höhe geschwollen, daß die Regierung nicht mehr weiß, wie sie die ärmere Bevölkerung verpflegen soll. Die Furcht vor den Flugschiffen ist schrecklich. Jeder einzelne Angriff durch Flugschiffe verursacht riesigen Schaden und erfordert namhafte Menschenopfer. Die Zeitung „Abeverul“ klagt sehr über die Flugschiffangriffe. Er ermahnt die Regierung, nicht zu glauben, daß, weil zwei Tage lang keine Angriffe vorgekommen sind, nun diesbezüglich nichts mehr zu befürchten sei. Die Stadt ist vollständig schutzlos, man müsse unverzüglich alle Maßregeln ergreifen, um sie vor neuerlichen Flugangriffen zu schützen. Auch noch eine andere Klage „Abeverul“. Seit einigen Tagen halten Militärdetektive Zivilpersonen auf den Straßen an und fordern sie in der brutalsten Weise auf, sich zu legitimieren. Neulich wurde durch solche Detektive ein Straßenbahnwagen angehalten, die Türen besetzt und die Fahrenden wurden in der rohesten Weise zur Legitimierung gezwungen. Die Bukarester Blätter erscheinen in sehr reduzierten, bloß zwei Seiten langem Umfang, ihr Nachrichtendienst ist auf ein Minimum herabgesetzt. Außer amtlichen Anordnungen bringen sie hier und da erfundene Berichte über Niederlagen der Zentralmächte.

Der blutige Zusammenbruch der jüngsten italienischen Karstoffensive.

Karlsruhe, 16. Oktober. Die schweizerischen Blätter veröffentlichten Meldungen aus Mailand, wonach die jüngste Karstoffensive den Italienern ungewöhnliche Blutopfer kostete. Die italienischen Kriegsberichterstaten heben in ihren Schilderungen übereinstimmend die todesmutige Verteidigung der Oesterreicher und Ungarn hervor, durch deren genaues Feuer die tapfer angreifenden italienischen Truppen oft niedergehalten und zur Umkehr gezwungen wurden.

Aus Andeutungen in italienischen Blättern geht hervor, daß etwa vierzehn Infanterieregimenter mehr als die Hälfte ihres Bestandes verloren und von der Front einstweilen zurückgezogen wurden. Auch bei den Artillerieformationen habe es, im Vergleiche zu den vorangegangenen Offensiven, diesmal unverhältnismäßig schwere Opfer gekostet. Es sickert in der italienischen Presse durch, daß die unerwartet großen Verluste eine vorzeitige Unterbrechung, wenn nicht überhaupt den Abbruch der Karstoffensive zur Folge hätten.

Die Engländer greifen nicht mehr an, die Franzosen versuchen noch zu stürmen an der westlichen Front.

Deutsches Hauptpressequartier, 14. Oktober. Die Engländer, welche noch vorgestern in gedrängten Heeresmassen angriffen und überall unter schweren Verlusten gezwungen waren in ihre Gräben zurückzuziehen, haben gestern nicht mehr gestürmt. Nur nördlich vom Ancre-Bach richteten sie heftiges Feuer gegen unsere Stellungen und sondierten hier und dort durch Patrouillen. Hierbei verloren sie einige Gefangene und Maschinengewehre. Gingen gegen die Franzosen zwischen der Morval und Somme ihre erbitterten Anstürme fort. Bei Sully haben wir sie vorgestern siebenmal zurückgeschlagen; gestern versuchten sie wieder in sechs maligem Sturm durch unsere Linie durchzubrechen. Vergebens. Die südlich vom Wald St. Pierre-Baas dienstlich gemeldeten Gefangenen und Maschinengewehre stammen von einem isolierten Stützpunkt, welchen sächsische Truppen besetzt hatten. Wenn man die ganze Größe der Heldhaftigkeit unserer Truppen verstehen will, darf man nicht vergessen, daß die erbitterten Kämpfe meistens ohne höhere Führung stattfinden. Sie entstehen meist aus der Entschlossenheit der vorne befindlichen Mannschaft und deren jungen Offizieren. Die Verbindung mit den höheren Kommanden ist bei dem fürchterlichen Artilleriefeuer nicht möglich und deshalb gebührt aller Ruhm dieser Kämpfe, der Mannschaft und den Truppenoffizieren.

Tirpitz wehrt sich.

Die reichsdeutschen Blätter veröffentlichten einen Brief des Großadmirals v. Tirpitz an den Reichskanzler: „Eure Exzellenz beehre ich mich von folgender Angelegenheit in Kenntnis zu setzen. Nach einer mir zugegangenen Mitteilung des mir persönlich unbekanntem Professor Cohnmann in München hat der Professor Veit Valentin aus Freiburg i. B. am 21. Juli vormittags diesem gegenüber in Gegenwart eines anderen Herrn Verdächtigungen gegen mich in bezug auf angeblich falsche Angaben seinerzeit in der U-Boot-Angelegenheit ausgesprochen. Hierbei hat er zu erkennen gegeben, daß er zurzeit im Auswärtigen Amt sei. Diese Unterredung ist protokolllarisch aufgezeichnet worden. Professor Veit Valentin hat diese Äußerungen am selben Abend auch in Gegenwart des Professors Marks wiederholt. Nach von mir eingelegten Erkundigungen bei der Universität Freiburg ist Professor Valentin seit längerer Zeit diätarisch, beziehungsweise kommissarisch im Auswärtigen Amt angestellt. Ähnliche Verdächtigungen meiner Person, und zwar besonders in Bezug auf Angaben meines Vertreters im Ausschuss bei der Beratung des Stats 1916 über die Zahl der verfügbaren Unterseeboote sind mir von verschiedenen, unter anderen auch sehr hohen Stellen, zum Teile unter Berufung auf amtliche Informationen, zu Ohren gekommen. In einer dieser Angelegenheiten habe ich mich bereits genötigt gesehen, mich unmittelbar an Se. Majestät zu wenden. Da ich in dieser ersten Zeit kein anderes Mittel anwenden möchte, mich derartiger, infamer Verdächtigungen zu erwehren, beehre ich mich, Eure Exzellenz zu ersuchen, das Erforderliche gegen Veit Valentin, beziehungsweise gegen den sonst Schuldigen, zu veranlassen.“

Die Wegnahme der griechischen Flotte.

Lugano, 15. Oktober. Der Athener Korrespondent des „Corriere della Sera“ schildert die Lage in Athen als sonderbar ruhig, als ob die Fortnahme der Flotte ein unbedeutendes Ereignis wäre. Kein Zwischenfall, keine öffentliche Protestkundgebung haben stattgefunden. Die antivenizianische Presse nennt sie einen Gewaltmißbrauch, dazu bestimmt, Griechenland zum Eingreifen zu zwingen. Die griechischen Marinesoldaten sind in der Universität und anderen öffentlichen Gebäuden untergebracht. Fast die ganze Mannschaft mit Einschluß der Offiziere, unter diesen auch einige Benizelisten, haben die Schiffe verlassen, obgleich der französische Admiral ihnen freigestellt hatte, zu bleiben.

Ein Menetekel.

Stockholm, 14. Oktober. Das Schicksal Griechenlands wird in den schwedischen Zeitungen eingehend besprochen. „Svenska Dagbladet“ schreibt: Für alle, die andauernd eine größere Nachgiebigkeit Schwedens dem Drucke der Ententemächte gegenüber verlangen, dürfte das Schicksal des griechischen Heeres ein Menetekel sein. Durch allmähliche Zugeständnisse brachte man die Widerstandskraft der Armee auf einen Punkt, daß alles wackelt und dem Druck von außen wie dem Intrigenspiel von innen weicht. „Allehanda“ meint mit Hinblick auf die Politik Brantings: Soweit wir sehen, ist es eine unumstößliche Wahrheit, die durch die Ereignisse in Griechenland bestätigt wird, daß ein Volk, das nicht die eigenen Interessen vor Augen hat, sondern sich verleiten läßt, in den Dienst fremder Interessen zu treten, dadurch auf eine abschüssige Bahn gerät, deren Ende niemand absehen kann. Es gibt daher für die schwedische Politik augenblicklich nichts Wichtigeres, als das Hinübergleiten auf eine solche abschüssige Bahn zu vermeiden.

Von unsrem Lutherhaus.

Der plötzliche rumänische Ueberfall ist natürlich auch für unser Lutherhaus von weittragenden Folgen gewesen. Der Morgen des 28. August stellte uns vor die Frage, was wir mit so vielen Kindern machen sollten. Rasch mußte der Entschluß gefaßt werden, da schon vor dem Rotenturmpaß gekämpft wurde. — Bezüglich des Schulkinderhortes war die Entscheidung leicht. Die Eltern flüchteten mit ihren Kindern, oder sie wollten sie doch in der ersten Aufregung nicht mehr in die Anstalt kommen lassen. Da auch keine Lebensmittel zur Verfügung standen, wurde die Anstalt einfach geschlossen. Weil uns

nun auch heute noch alles fehlt, kann sie leider zunächst auch nicht wieder eröffnet werden, so sehr das auch im Hinblick auf die armen Kinder, die in Hermannstadt weilen, wünschenswert wäre.

Viel schwieriger war die Entscheidung bezüglich des Waisenhauses. Mit so vielen Kindern in einer Stadt zurückzubleiben, die nach der damaligen Beurteilung der Lage voraussichtlich dem Feinde in die Hände fallen sollte, war umsoweniger empfehlenswert, als die Anstalt erst im September und Oktober mit Lebensmitteln für den Winter versehen werden sollte. Mit den Zöglingen ins Ungewisse die Flucht zu ergreifen, erschien aber auch nicht rätlich. Im Einvernehmen mit dem Herrn Stadtpfarrer, der auch damals im Sturm der Ereignisse noch Zeit fand, an das Lutherhaus zu denken, wurde dann folgender Entschluß gefaßt und ausgeführt. Die Zöglinge, die aus den Ferien noch nicht zurückgekehrt waren, wurden ihren Verwandten selbständig auch weiterhin überlassen. Andre Kinder, die hier in Hermannstadt bei ihren Angehörigen bleiben konnten, wurden diesen übergeben. So blieben schließlich nur noch etwas über 40 Zöglinge übrig, die nach Klossdorf (Bethlen-Szentmiklos) geschafft werden sollten. Dort sollten sie auf unsrem Kirchengut in der Landwirtschaft mithelfen und selbst im Falle der Besetzung durch den Feind dort bleiben. Wir durften ja hoffen, daß es dort an Lebensmitteln nie fehlen werde.

So wurde denn am 28. August abends rasch gepackt und am 29. morgens schon um 4 Uhr früh aufgestanden. Vor dem Abmarsch ließ der Waisenvater die Kinder noch einmal das herrliche Morgenlied: „Brich an, du schönes Tageslicht“ singen, und der Lutherhausleiter richtete einige Worte des Abschieds an sie. Dann ging's zum Bahnhof. Auf dem kleinen Anstaltswagen, der nachher sofort vom Militär mit Beschlag belegt wurde, wurden Fett, Speck, Mais usw. hinausbefördert. Zöglinge und Bedienstete schwammen beim Abmarsch in Tränen. Es hat damals wohl keinen rührenderen Abschied von Hermannstadt gegeben als den unsrer Waisenhausezöglinge.

Auf dem Bahnhof hatte Oberst Rück auf die Liebenswürdigkeit, für das Waisenhaus sofort einen besonderen Waggon zur Verfügung zu stellen. So erfolgte bald die Abfahrt. Die Kinder wurden von den Bediensteten begleitet und waren also gut aufgehoben. Nur der Lutherhausleiter blieb vorläufig in der Anstalt zurück, flüchtete dann aber noch an demselben Abend, da ihm von zuverlässiger Seite versichert worden war, daß der letzte Zug abgehe, da der Einzug des Feindes unmittelbar bevorstehe, was ja erfreulicherweise doch nicht geschehen ist.

Die Waisenkinder waren indessen ohne Zwischenfall auf unser Kirchengut in Klossdorf gelangt. Aber dort war ihres Bleibens nicht lange. Es wurde den Bediensteten gleich nach der Ankunft mitgeteilt, daß die Kinder dort unmöglich bleiben könnten. So mußten sie dann wieder auf den Bahnhof zurück, dort hatte aber schon ein Eisenbahner sein Vieh in ihren Waggon einquartiert. Deshalb mußten sie die Strecke bis Küküllöheg zu Fuß gehen. Die Lebensmittel und sonstigen Habseligkeiten wurden auf einem Ochsenwagen hingeschafft.

Nun ging die Fahrt über Tövis nach Arad. Sie dauerte fürchterlich lange. Fast auf jeder Station währte der Aufenthalt mehrere Stunden. Da aber Lebensmittel vorhanden waren, ging doch alles erträglich vorüber, sogar die unfreundlichen Nächte. Nur einmal geschah es, daß, als die Kinder bei einem längeren Aufenthalt auf einer Station ausgestiegen waren, nachher bei der Weiterfahrt einer der kleinsten Jungen vermißt wurde. Das gab natürlich große Aufregung unter den Bediensteten. Auf der nächsten Station wurde der Stationschef ersucht, sich telegraphisch nach dem verlorenen Knaben zu erkundigen. Er konnte die Bitte nicht erfüllen. Nun wurde die Besorgnis noch größer. Aber da kam mit einem Mal unser Frank Koffi mit weinenden Augen gelaufen. Er hatte gespielt und zu spät bemerkt, daß die Waisenkinder aufstiegen. Dann hatte ihm ein Herr gesagt: „Sei nur unbesorgt, mein Kind. Lauf nur immer auf dem Bahngleise weiter. Du wirst sie am nächsten Bahnhof schon einholen.“ Und siehe da, es war wirklich so geschehen.

In Arad wurde dann unsrem Waisenhaus Zombor, der Vorort des Bacsbodroger Komitats, als Aufenthaltsort zugewiesen, wohin die Kinder in Begleitung der Bediensteten nach mühevoller langer Fahrt schließlich eintrafen.

Der Aufenthalt in Zombor.

In Zombor wurde unser Waisenhaus in der liebenswürdigsten Weise aufgenommen. Der Magistrat hat einen der vier städtischen Kindergärten zur Verfügung gestellt. Im Saale schlafen die Kinder, in den Nebenräumlichkeiten die Bediensteten. Tag für Tag werden in ausgiebiger Weise Lebensmittel hingeblich, die von unserer Köchin zubereitet und wenn nötig, aus den mitgenommenen Vorräten ergänzt werden. Auch zur Bekleidung der Kinder sind 1000 Kronen bewilligt worden. Am schwersten ist es mit der Beschuhung, da auch dort großer Lederangel herrscht. Aber auch nach dieser Hinsicht hat Abgeordneter Graf Abhilfe geschaffen.

Diese gute Unterbringung unserer Zöglinge verdanken wir in erster Reihe dem Magistrat von Zombor, der die Sache in die Hände des Magistratsrates Spányol gelegt hat. Aber auch die Beamten des Komitats besuchen das Waisenhaus immer wieder, und ein Ausschuß von Damen erkundigt sich täglich nach dem Wohlergehen der Kinder und läßt ihnen allerhand zukommen. Mit Gebäck, Obst usw. werden sie immer wieder beschenkt und selbst zu Tausen ins Kaffeehaus eingeladen.

Besondere Anerkennung verdient auch der evangelische Pfarrer Alfred Lombos. Er hat dort nur eine kleine Gemeinde von etwa 200 Seelen, die größtenteils gemischten Ehen angehören. Aber wie er diese als erster Seelsorger trenn beizammenhält, so nimmt er sich gegenwärtig auch der evangelischen Flüchtlinge gern mit Rat und Tat an. Er hat auch seine kleine Kirche für sie zur Verfügung gestellt, und jeden Sonntag finden nun um 11 Uhr vormittag deutsche Gottesdienste statt. Die Waisenkinder leiten den Gesang und singen Kinderchöre, der Waisenvater spielt das Harmonium. Es ist fast, als ob man in unserer Johanniskirche wäre. Sonntag, den 17. September, hielt der Lutherhausleiter die Predigt über Röm. 12. 12: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet am Gebet.“ Im Anschluß an den Gottesdienst taufte er das Mädchen, dem die Waisenuutter am ersten Tage nach ihrer Flucht in Zombor das Leben geschenkt hatte. Besonders muß auch die liebenswürdige Gemahlin des Pfarrers Lombos hervorgehoben werden. Sie hat sich mit ihrem kleinen Frauenverein gleich der Bekleidung der Waisenkinder angenommen. Zu erwähnen ist auch eine evangelische Schwäbin, die gleich nach dem ersten Gottesdienst, in dem unsere Waisenkinder gesungen hatten, für sie ein goldenes 10 Kronenstück schenkte. Auch sonst hat die liebe Frau, deren Namen ich leider nicht kenne, viel gutes getan.

Auch eine evangelische Volksschule ist in Zombor eröffnet worden, die hauptsächlich von den Waisenkindern besucht wird. Übungslehrer Deutschländer und Waisenvater Martini erteilen den Unterricht. Einige größere Waisenzöglinge besuchen ungarische Schulen. So sind denn unsere Waisenkinder in Zombor tatsächlich verhältnismäßig sehr gut untergebracht. Nur ist der Saal des Kindergartens für so viele ein wenig klein, umso mehr, als nachträglich noch einige Zöglinge, die in Budapest in großer Not waren, vom Lutherhausleiter hingeschickt wurden. Da haben wir uns nun so geholfen, daß größere Mädchen in guten Häusern untergebracht wurden, was umso weniger bedenklich erscheint, als sie auch weiterhin unter der Aufsicht des Waisenvaters stehen.

So gut es unsere Waisenkinder aber auch in Zombor haben, so denken sie doch fort und fort an unsere liebe Hermannstadt zurück und können den Augenblick kaum erwarten, da sie wieder im Lutherhause ihren Einzug halten werden. Das soll dann ein Tag großer Freude sein. Leider ist er noch nicht in allzu große Nähe gerückt, da es uns nicht möglich ist, die Anstalt mit Lebensmitteln zu versehen. Wir hoffen aber, daß wir Weihnachten doch wieder hier feiern werden. Es soll uns eine Beruhigung sein, daß die Waisenkinder bis dann in Zombor so gut aufgehoben sind, und wir sprechen auch hier den edlen Kinderfreunden herzlichen Dank aus, die sich ihrer bisher so menschenfreundlich angenommen haben, und die ihnen gewiß bis zu ihrer Rückkehr alles bieten werden, was sie nötig haben. Und wenn dann das Lutherhaus seine Arbeit an unseren armen und verwaiseten Kindern in der Heimat wieder aufnehmen kann, dann soll sich an ihm, so hoffen wir zuversichtlich, erst recht die Verheißung des Schriftwortes erfüllen wie an unserem ganzen Volk:

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“ (Psalm 118, 17.)
S. W.

Tagesberichte.

(Rückkehr der Verwaltungsbeamten in die vom Feinde geäuberten Gebiete.) Zufolge Erlasses Zahl 4029/1916 des Herrn Regierungskommissärs haben sämtliche Verwaltungsbeamten der Komitate Hermannstadt, Kronstadt, Harompek und Udvarhely unverzüglich in ihren Amtssitz zurückzukehren und die Amtstätigkeit aufzunehmen.

(Stadtpfarrer Herfurth.) Aus gut unterrichteter Quelle erfahren wir, daß Stadtpfarrer F. Herfurth sich in Bukarest befindet. Da er dort erkrankt ist, ist seine Gattin schon vor der Besetzung Kronstadts durch unsere Truppen ebenfalls nach Bukarest gefahren.

(Stadtpfarrer Meisel.) Wie wir erfahren, befindet sich der röm.-kath. Stadtpfarrer von Kronstadt, Meisel, wohlbehalten in Klausenburg.

(Böse Gerüchte.) Nichts findet im Publikum williger Gehör, als eine schlechte Nachricht! Eine solche verbreitet sich mit ganz unglaublicher Schnelligkeit, und je weiter sie erzählt wird, desto böser wird sie. Das kann täglich beobachtet werden. Auch heute wieder durchschwirrten solche Gerüchte die Stadt und riesen wieder eine ganz unnötige Panik hervor. All solchen Erzählungen könnte sofort die Spitze abgebrochen werden, wenn täglich die Generalstabsberichte hier bekannt gemacht würden. Wir haben uns diesbezüglich alle erdenkliche Mühe gegeben, aber erfolglos und wir können in unserem Blatt immer noch nur ganz veraltete Berichte von den Kriegsschauplätzen bringen. In Heltau z. B. werden jeden Tag die neuen Funtenotelegramme angeschlagen. Weshalb ist das denn in unserer Stadt nicht möglich? Wie sehr eine solche tägliche Bekanntmachung der Kriegsberichte beruhigend auf das Publikum einwirken würde, läßt sich gar nicht ermaßen!

(Fahrordnung der elektrischen Stadtbahn.) Vom 21. d. M. an wird der Verkehr der elektrischen Stadtbahn auf der Linie „Bahnhofplatz-Waldwirtschhaus“ aufgenommen, und, soweit es möglich ist, aufrecht erhalten. Auf der Linie „Bahnhofplatz-Kadettenschule“ werden die Wagen in Abständen von je 6 Minuten verkehren. Der erste Wagen fährt vom Bahnhofplatz um 6 Uhr 15 Min. früh, der letzte um 8 Uhr 30 Minuten abends in der Richtung Kadettenschule ab. Auf der Linie Kadettenschule-Waldwirtschhaus werden die Wagen direkt vom Bahnhofplatz in Abständen von je 24 Min. verkehren, daß ist ein jeder 4 Wagen, und sind an diesen Wagen Bezeichnungstafeln mit der Aufschrift „Jungenwald“ angebracht. Der erste Waldwagen geht vom Bahnhofplatz um 7 Uhr früh der letzte um 8 Uhr abends ab. Der erste Wagen fährt vom Waldwirtschhaus um 7 Uhr 25 Min. früh und der letzte um 8 Uhr 25 Min. in der Richtung Bahnhofplatz ab. Abnommentkarten werden nicht ausgegeben.

(Unsere Gedenktafel.) In den letzten Tagen wurden K 84.24 für die Gedenktafel an die Schlacht bei Hermannstadt gesteckt. Das Gesamtergebnis dieser Sammlung beträgt demnach schon K 374.41. Die Büchse steht für weitere Spenden bereit in der Jos. Drotleffschen Papierhandlung.

(Sagenbildung) läßt sich in ihrem Fortgang in unseren Tagen angeregter Einbildungskraft wunderschön verfolgen. Ein ganz besonders ergötzlicher Fall dürfte mit dem Titel „Der eigentliche Retter von Hermannstadt“ überschrieben werden. Er beweist zugleich, wie dürftig der geschichtliche Tatsachekern sein darf, um welchen sich das Gespinnst der Sage webt. Lebte da in der Nähe unserer Stadt ein evangelischer sächsischer Geistlicher, der zwölf Jahre lang in Bukarest gedient hat und als dortiger Pastor auch in den Kreisen der vornehmen Welt der rumänischen Hauptstadt nicht fremd blieb. Nun hört und staunet, dieser und kein anderer ist es. Der geniale Plan von Hauptmann Petricek, seinen trefflichen Offizieren und seinem tapferen, pflichttreuen Bataillon ist umsonst gewesen. Sie sind um ihren Ruhm betrogen, denn die Rettung Hermannstadts beruht einfach darauf, daß der genannte Geistliche so und so viel mal seine vielen Bekannten im Offizierskorps der rumänischen Armee, nach dem einen in Szekelste, nach dem anderen in Poplaka, nach einem dritten in Heltau persönlich aufgesucht und sie —

man weiß nicht, ob durch diplomatische Künste oder sonst wie — zu den kühnsten Annahmen orientalischer Mittelalten verstieg man sich wohl nicht, von seiner Vaterstadt ferngehalten hat. O heilige Einfalt!

(In den Unterständen des Feindes) im Reppendorfer Walde wurde unter anderem ein Sonderabdruck der in den Annalen der rumänischen Akademie 1915 erschienenen Studie des Prof. N. Jorga Carpații in Iuptele dintre Romani și Unguri gefunden. Sie handelt von all den Kämpfen um unsere Gebirgsgrenze zwischen 1272 und 1788. — Das Heft gehörte, wie der aus Tinte darauf verzeichnete Namenszug verrät, dem Subleutnant Joan Siugiála aus Râmnic. Da es an einer Stelle von einer Flintenkugel durchbohrt erscheint, kann angenommen werden, daß der Leser seinerseits den neuesten Karpathenkampf nicht als die höchste Unnehmlichkeit empfunden haben dürfte. Die Flintenkugel hat gerade neben dem Vorwort daruit de autor (gewidmet vom Verfasser) eingeschlagen. Auf zwei kindlichen Illustrationen, gezeichnet wie vom „kleinen Moriz“, erscheinen überall die Ungarn als Flüchtlinge und die Rumänen als Sieger. Ja, die Zeiten können sich auch ändern.

(Gestohlen) wurde gestern aus dem Hofe der Gärtnerei im Erlenspark ein kleiner Leiterwagen. Kennzeichen eine neue Deichsel und das linke vordere und rechte hintere Tritteisen verbogen. Mitteilungen zur Eruirung freundlichst erbeten an die Verwaltung dieses Blattes.

(Verloren) worden ist ein kleiner grüner Rucksack. Abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

(Die rumänischen Soldaten in Freck.) Ein dreizehnjähriges Mädchen schreibt uns aus Freck über ihre Erlebnisse während der dortigen Anwesenheit der rumänischen Soldaten. Wir entnehmen diesem langen Brief folgende Stelle unter Beibehaltung der Originalorthografie: „Ich noch mit einer Frau und zwei Mädchen haben in den Fabrikschhof mit einem Rumänischen Hauptman gesprochen und der hat uns gesagt, daß sie bleiben ja nicht hier in Siebenbürgen, ihnen ist ja der Weg nach Budapest, und da haben wir sich gedacht, den der Weg bis Budapest ist ein wenig zu weit, den man braucht mit dem Schnellzug zwei und einen halben Tag und sie haben wolen ihn zwei Wochen ihn Budapest sein mit ihren Kanonen, die ausgehen haben wie Nähmaschinen und als wir noch so weiter sprachen, so auf einmal haben die Soldaten auf im gerufen, den er solle schnell kommen, den die Ungarn kommen von gegen Oberborumbach und er ist gelaufen hinauf zu die Soldaten, und als er hin kam, waren die Soldaten schon ale fertig bereit zum Schießen und der Hauptman hat gleich mit dem Fernrohr geschaut und gesagt dan es sind Ungarn und die Soldaten sind hin und her gelaufen und ich habe dieses alles zugehört, dan hat der Hauptman Patrol geschickt, sie sollen doch schauhn, ob das wirklich Ungarn sind und als sie Näher waren so haben sie gesehen, das daß Büffel und Kühe aus der Gemeinde sind und dan haben wir sie recht ausgelacht, aber das sie uns nicht gesehen haben am 27. 9. in der Nacht war eine große Fahrerei der Wagen, ales ist gegen roten Turm gefahren und Reiter haben wir gehört, als sie gesagt haben einer gegen den andern den die die deutschen wären in der Gemeind Sarata . . . und als wir in der früh auf standen, war nicht mal ein Rumäne mer hier und dan bin ich auch gelaufen schauhn und wirklich habe ich deutsche Soldaten gesehn und wie ich sie gesehn hab, so bin ich gleich zurück gelaufen und habe es meiner Mutter gesagt und bin dan gleich in den Garten gesprungen und habe die ganzen Blumen gestickt und bin denen Soldaten mit Blumen und Freiden Tränen in den Augen entgegen gelaufen, den es waren unsere Erlöser.“

(Ungarische Auswanderergelder von der „Deutschland“ heimgebracht. Wie aus Kaschau, 11. d., berichtet wird, hat das deutsche Tauchboot „Deutschland“ von einem amerikanischen Bankhause etwa eine halbe Million Kronen für die Kaschauer Kreditbank mitgebracht. Das Geld wurde von den in Amerika lebenden ungarischen Auswanderern nach der Heimat geschickt und ist für etwa 1600 Adressaten in verschiedenen Teilen des Landes bestimmt.

(Bau eines wichtigen Kanals in Budapest.) Gegenwärtig ist ein äußerst wichtiger Teil des projektierten Budaer Kanalnetzes im Bau begriffen: der Sammelkanal auf der Lágymányosstraße, der die Wasser des Deutschen Tales und

der Budaerferstraße, die bisher bei Regenwetter immer die tiefliegenden Partien der Altklosterstraße überschwemmen und den Verkehr der Straßenbahn nach dem Kelenfölder Bahnhof unmöglich machen, abgeleitet wird. Vorläufig mündet dieser große Kanal in die Donau, später aber wird er in den großen Budaer Sammelkanal münden, der berufen sein wird, die Budaer Abwässer und Bergwässer zu sammeln und mittels eines Hebwerkes in die Donau zu leiten.

(Ueber 100.000 Stück Eßbestecke gestohlen.) In allen Wiener Volksküchen und in den Suppen- und Teeanstalten wurden mit Rücksicht darauf, daß Eßbestecke in großer Anzahl abhanden gekommen sind, folgende Kundmachungen angeschlagen: „Die P. T. Gäste werden höflichst ersucht, vom 10. d. M. an Eßbestecke selbst mitzubringen, weil in letzter Zeit von den in den Volksküchen aufliegenden sehr viel mitgenommen worden ist. Eine Ergänzung von seiten des Vereins kann bis auf weiteres nicht stattfinden, da die betreffenden Firmen kein Eßbesteck liefern können. Dr. Franz Prantner, Schriftführer, Ferdinand Dehm, Baurat, Vereinspräsident.“ In einer dieser Volksküchen wurden 1884 Eßbestecke in einer Woche gestohlen. In allen diesen in Wien befindlichen Filialen sind im Laufe einer kurzen Zeit bei hunderttausend Stück Eßbestecke gestohlen worden. Es handelt sich hier um eine organisierte Räuberbande.

(Das Saccharin.) Daß die weißen Saccharin-Tafelchen, die jetzt in Deutschland dazu berufen sind, uns das Leben und den Morgenkaffee zu versüßen, in enger Verwandtschaft zu dem pechschwarzen Stein-

kohlenteer stehen, wird wohl nicht allgemein bekannt sein. Dieser Steinkohlenteer ist eine eigentümlich riechende dicke Flüssigkeit, schwarz gefärbt durch darin schwebende Kohlentelchen. Man betrachtete ihn früher als unwesentliches Nebenprodukt bei der Gasfabrikation. Später lernte die Chemie rationeller zu arbeiten und entdeckte gerade in den bisher vernachlässigten Abfallstoffen, namentlich dem Teer, eine ungeheure Menge kostbarer Schätze. Unsere unübertroffenen Farbstoffe, Arznei- und Desinfektionsmittel, unsere wichtigen Explosivstoffe verdanken wir lediglich der Ausnützung des Steinkohlenteers. Allerdings ist bis zu diesem Ziele eine Reihe oft komplizierter chemischer Umwandlungen erforderlich. Ein weiteres chemisches Produkt des Teers ist das Toluol, aus dem dann der Süßstoff Saccharin gemacht wird. Toluol wird durch Schwefelsäure „sulfoniert“ und die dabei gebildete Ortho-Toluolsulfonsäure durch Chlorphosphor in Ortho-Toluolsulfochlorid verwandelt und schließlich durch übermangansaures Kali und Wasserabspaltung zu Saccharin oxydiert. Dieses so gewonnene Saccharin stellt ein weißes kristallinisches Pulver dar, das sich schwer in kaltem Wasser, leicht in Alkohol und Äther und kohlen-sauren Alkalien löst. Die weißen Tafelchen sind daher mit Zusatz von doppeltkohlen-saurem Natron gepreßt und nun leicht löslich in wässrigen Flüssigkeiten. Saccharin kann die etwa sechshundertfache Süßkraft des Zuckers erreichen, so daß Saccharin ein idealer, billiger Zuckerersatz wäre. Aber es besitzt keinerlei Nährwert wie der kohlehydratreiche Zucker, sondern verläßt den Körper unverändert und unangenehm. Auch fehlen ihm die konservierenden Eigenschaften, die dem Zucker,

wenngleich in geringem Maße, zuzusprechen sind. Früher unterlag die Saccharinabgabe schärfster Kontrolle durch die Steuerbehörden, um Fälschung von Nahrungs- und Genußmitteln durch den billigen Süßstoff ohne Nährwert zu verhindern. Jetzt sind den kleinen Tafelchen sozusagen Tür und Tor geöffnet, und die Reichszuckerstelle sucht nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß Saccharin in genügenden Mengen an die Haushaltungen abgegeben werden kann, bis die Zeit kommen wird, da in Deutschland wieder Milch und Honig fließt und das Saccharintafelchen sein Dasein wieder im Verborgenen fristen muß.

(Der rechte Augenblick.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird geschrieben: Der Pionier Sch. war das Schreckenskind seiner Kompagnie. Wohl war er ein schneidiger, stinker Soldat, aber noch schärfer und fixer war seine Zunge; denn er war „mit Spreewasser getauft.“ Darum wanderten seine Gedanken auch oft nach Hause, nach Berlin, und wiederholt hatte er Urlaubswünsche geltend gemacht, die aber nicht erfüllt wurden. Eines Tages besuchte der Divisionskommandeur die Schützengräben und unterhielt sich während seines Rundganges in leutseliger Weise auch mit Sch., den er, wie üblich nach seinen persönlichen Verhältnissen befragte. „Verheiratet?“ „Zu Befehl, Excellenz.“ „Kinder?“ „Zu wohl. Zweie.“ „Nur zwei?“ „Ja, Excellenz“, meinte Sch., während der daneben stehende Kompagniechef zur Salzsäule erstarrte, „wenn man keinen Urlaub nicht kriegt, kann man doch keine Kinder kriegen.“

Für die Schriftleitung: Josef Paschet.

Heute Nacht beschloß unser lieber Vater resp. Schwieger- und Großvater 39470

Friedrich Konert

Schlosser

nach schwerem Leiden sein arbeitsreiches Leben, im Alter von 62 Jahren.

Das Begräbnis findet Sonnabend den 21. d. M. 3 Uhr nachmittags aus der alten evang. Friedhofskapelle statt.

Hermannstadt, am 19. Oktober 1916.

Die trauernden Kinder.

Kerületi munkásbiztosító pénztár Nagyszében, Zeughoffer 5 és 6.

Hirdetmény.

A Nagyszebeni Kerületi Munkásbiztosító Pénztár működését f. évi október hó 16.-ával újból felvette, ennél fogva felhívja a munkaadó urakat hogy az 1907. évi XIX. t. c. értelmében összes alkalmazottait újból jelentsek be, mivel az eddig alkalmazott munkások f. évi augusztus hó 29.ével kilépetteknek tekintjük.

A bejelentések f. évi október hó 16.-ától kezdve 8 napon belül történjenek, annyiival is inkább mivel ellenkező esetben az említett törvény értelmében eljármunk kell, a mi a munkaadóknak csakis felesleges költségeket okozza.

Felek egyelőre délelőtt 8—12 óráig fogadtattnak. Járó betegek kezelése a pénztár rendelőjében naponta délelőtt 11—12 óráig történik.

39459

Rundmachung.

Die Nagyszebeni Bezirks-Arbeiter-Vericherungskasse hat ihre Amtstätigkeit mit 16. Oktober 1916 wieder aufgenommen und fordert die Herren Arbeitsgeber im Sinne des XIX. G.-A. ex 1907 hiemit auf, ihre sämtlichen Angestellten von neuem anzumelden, da die bisher Angestellten vom 29. August 1916 angefangen als ausgetreten betrachtet werden.

Die Anmeldungen haben vom 16. Oktober 1916 angefangen innerhalb 8 Tagen umso gewisser zu erfolgen, als im entgegengekehrten Falle im Sinne des oberrwähnten Gesetzes vorgegangen wird, was den Arbeitsgebern unnötige Kosten verursachen würde.

Parteienverkehr bis auf weiteres vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Die Behandlung ambulanter Kranken erfolgt im Lokal der Kasse vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Nagyszében, 1916. évi október 16.-án.

A Nagyszebeni Kerületi Munkásbiztosító Pénztár:

Zach s. k., h. elnök.

Nerlinger s. k., h. igazgató.

Zahntechnikerin

K. Connerth

wieder zu sprechen Fleischergasse 3, I. Stock 39460 3-3

Kalesche

mit Federdach, gut erhalten, billig zu verkaufen Mühlgasse Nr. 15. 39461 2-3

Schlossergehilfen

werden gesucht bei 39462 2-3

Viktor Drotloff

Bau- u. Kunstschlosserei Bachgasse Nr. 11

Einspanner-Pferd

verlässlich, zu verkaufen Elisabethgasse Nr. 32 39463 2-3

Johann Zacharias, Baumeister

Flüchtling aus Honnigberg (Sapfherman) [Kronstadt], sucht Beschäftigung für Maurer-, Zimmermanns- und Betonarbeit, wenn möglich im Hermannstädter Komitat. (Betreffender hat schon mehrere Staatsgebäude selbständig ausgeführt). Angebote sind abzugeben in der Verwaltung dieses Blattes oder an obigen nach Peszák Nr. 396 (Torontal megye). 39552 2-3

Eine kleine

Eisenkassette

eventuell Wertheimkassette, wird zu kaufen gesucht. Angebote in der Verwaltung d. Bl. 39464 2-3

Zu verkaufen:

zwei Violinen, zwei Klaviere und eine Gittare

Zu erfragen bei L. Van, Burgergasse Nr. 7 Schuhwarenhaus. 39466 1-3

Café National

Heltauergasse Nr. 21

Dem p. t. Militär- und Zivilpublikum diene zur Kenntnis, dass ich mein Caffeehaus wieder eröffnet habe.

Frühstückkaffe täglich von 6 Uhr früh an. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Adolf Weiss

Cafetier.

39459 2-5

Wohnung

zu vermieten: 2 Zimmer und Küche mit Fernsicht Reispargasse Nr. 35. 39465 1-3

Wohnung

zu vermieten: 3 Zimmer, Küche, sofort zu beziehen. Reispargasse 33, I. Stock. 39445 3-3

Wir teilen unseren geehrten Kunden mit, daß

zwei unserer Bierwagen wieder in der Stadt verkehren.

Die Gastwirtschaft Bugl

Heltauergasse 10 ist wieder im Betrieb.

Hochachtungsvoll

Drei-Eichen-Brauerei

39446 4-4

Eine alleinstehende Frau

die auch etwas Verständnis von der Gartenarbeit hat, wird als Hausmeisterin per sofort angenommen. Näheres im 39468 1-3

Volksgarten

L. Kwanka.

J. Schneider, Herrenschneider

Hermannsplatz 8, I. Stock

finden Großarbeiter per sofort Beschäftigung. 39469 1-3

Heu oder Grummet

zu kaufen gesucht 39467 1-3

Adolf Spek, Saggasse 28.